

Fels und Eis als Botschaft : die Schweiz in Washington

Autor(en): **Balduzzi, Thérèse**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fels und Eis als Botschaft

Text: Thérèse Balduzzi

Fotos: Andy Ryan

Die neue Residenz der Schweizer Botschaft in Washington ist in einer Zusammenarbeit der Architekten Steven Holl aus New York und Justin Rüssli aus Luzern entstanden. Die Architekten haben eine nachts weiss leuchtende Laterne in die viktorianische Villenlandschaft gesetzt.

• Auf den ersten Blick wirkt das in Schiefergrau und Weiss gehaltene, kantige Gebäude kühl und karg. Zumal es in einem Wohnquartier Washingtons steht, in welchem Häuser im viktorianischen Stil dominieren. Geht man um die zweistöckige Residenz herum, beginnen die verschiedenen liegenden und stehenden Blöcke – aus dunkelgrau eingefärbtem, strukturiertem Beton – eine andere Geschichte zu erzählen: Hier verkörpern sie eine niedrige Mauer mit einer Öffnung und formen mit der zurückversetzten, weiss-schimmernden Fassade einen Hof. Dort scheinen sie ineinander verschränkt, überlagern sich und bilden eine Terrasse und darüber einen Balkon.

Schwarze Schale, weisser Kern

Die Fassadenteile aus Profilglasplanken und Wärmedämmung sind nicht einfach weiss, sondern schimmern in hellen und dunklen Schichten. Als hätte man aus einem grossen, rechteckigen dunklen Block kleinere Quader herausgeschnitten, wirken die weisslichen Fassadenteile roh und verletzlich. Der Kontrast von dunklem Gestein und weisslichem Glas ist eine Referenz an die dunklen, mit ewigem Schnee oder Eis bedeckten Bergketten – Steven Holls Postkarten-Erinnerungen an eine frühe Schweizreise. Justin Rüssli bestätigt, dass der Eindruck (harte Schale – weicher Kern) zumindest teilweise dem Entwurfsprozess entspricht, bei dem er und Steven Holl die Innen- und die Aussenräume (herausgeschnitten) haben.

Ausschlaggebend für die Orientierung des Hauses war die Sicht vom Plateau der leichten Anhöhe auf das Washington Monument. Die Verlängerung der Luftlinie haben die Architekten als diagonale Achse gewählt und die offi-



1

ziellen Räume der Botschaft daran aufgereiht. Im Parterre sind dies ein Konferenzraum, ein grosser und ein kleinerer Salon, ein grosser Bankett-Saal, ein kleineres Esszimmer, die grosse Empfangs-Lobby sowie der Eingang, die Grossküche und andere Serviceräume.

Die Kreuzform in der rechteckigen Baufläche definiert die Aussenräume: So befindet sich gegen Süden zwischen dem grossen Salon und dem Bankettsaal eine grosse Terrasse. Neben dem kleineren Esszimmer im Osten liegt ein Kräutergarten. Im Westen und Osten grenzen Wasserbecken ans Haus. Die Parallele zum Schweizerkreuz soll eher zufällig entstanden sein, so die Architekten, und sticht nur auf den Plänen (oder wenn der amerikanische Präsident mit dem Helikopter über die Residenz fliegt) offensichtlich ins Auge. Die diagonale Sichtachse auf das Washington Monument, die das Haus vom Eingang bis über die Terrasse am entgegengesetzten Ende prägt, ist im fertigen Gebäude jedoch nachvollziehbar.

Transatlantische Zusammenarbeit

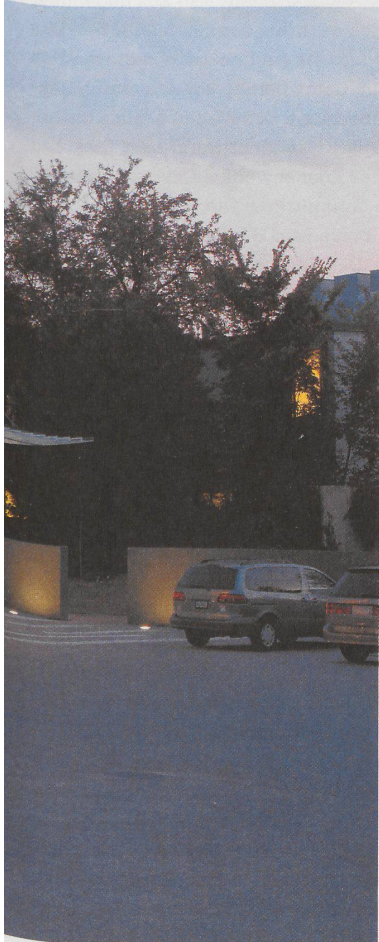
Sowohl Steven Holl wie Justin Rüssli betonen, dass es sich um eine Zusammenarbeit zu gleichen Teilen handelt und nicht um einen Entwurf des einen und die Ausführung des anderen Architekten. Den Entwurf haben Holl und Rüssli in New York gemeinsam entwickelt. Dank Internet, Konferenzgesprächen, E-Mail und Planaustausch über FTP-Server war es möglich, das Projekt trotz grosser Distanz gemeinsam auszuarbeiten. Und da Rüssli von 1990 bis 1996 für Holl arbeitete, musste diese Zusammenarbeit nicht erst erlernt werden, sondern war bereits eingespielt. So passend und symbolträchtig die amerikanisch-schweize-

rische Zusammenarbeit für eine Schweizer Botschaft in Amerika sein mag, ist sie reiner Zufall. Der Wettbewerb, den das Bundesamt für Bauten und Logistik 2001 ausgeschrieben hatte, war anonym.

Nächtliches Glühen

Im Inneren spielen Ein- und Ausschnitte eine wichtige Rolle. Die Räume fliessen mit raffinierten Überlappungen ineinander. So kündigt sich kurz nach dem Eingang die zwei Stockwerke hohe Empfangslobby mit einem Ausschnitt in der niedrigeren Decke an. Helle Esche, aus der auch gewisse Einbauten sind, und dunkle Terrazzoböden wiederholen im Inneren den Hell-Dunkel-Kontrast der Gebäudehülle. Von der Halle, die ein mattes Oberlicht beleuchtet, führt eine Treppe zur Wohnung des Botschafters, den zwei Gästesuiten und zu zwei kleinen Personalwohnungen. Da das Parterre einen fast öffentlichen Charakter hat und auch von anderen Gastgebern als dem Botschafter benutzt werden wird, wurden seine privaten Wohnräume ins Obergeschoss verlegt. Zugleich haben die Gestalter auf einen häuslichen Charakter der offiziellen Räume geachtet. Mit riesigen Türen aus weisslasierter Esche lassen sich diese je nach Bedarf zusammenlegen und abtrennen, so dass das Haus bei einer Handvoll Gäste ebenso funktioniert wie bei Empfängen mit 200 Personen.

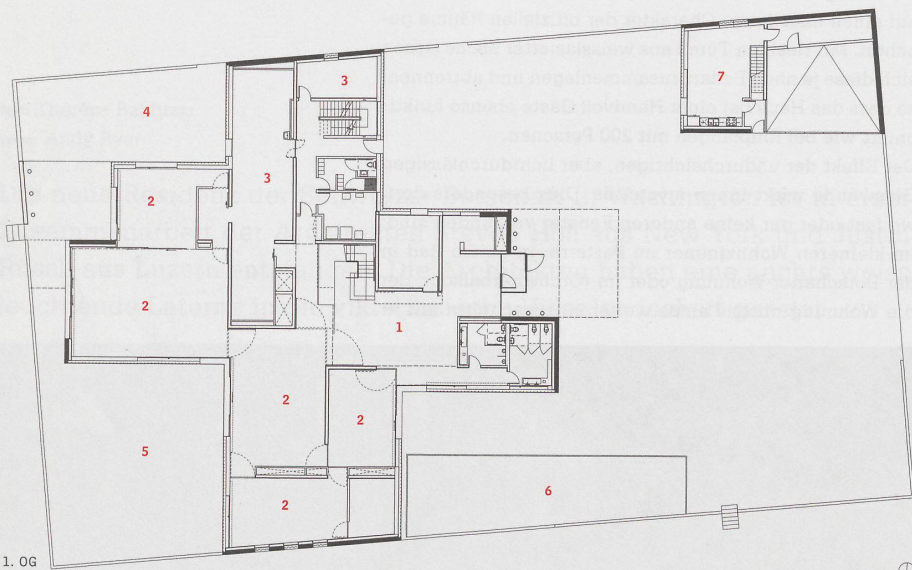
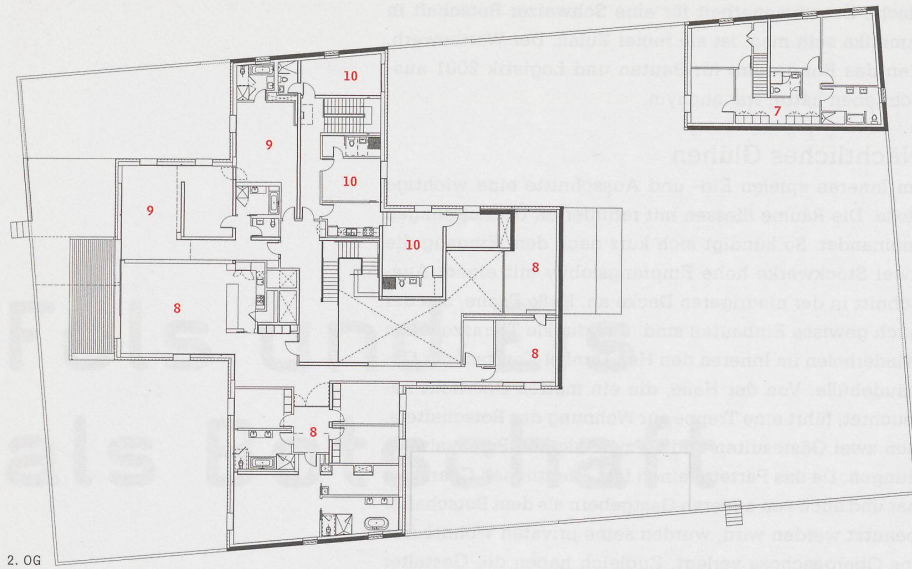
Der Effekt der undurchsichtigen, aber lichtdurchlässigen Glaswände wirkt innen mysteriös. Dies besonders dort, wo fast oder gar keine anderen Fenster vorhanden sind: im kleineren Wohnzimmer im Parterre, in einem Bad in der Botschafter-Wohnung oder im (Orchesterbalkon), der die Wohnung mittels eines weiteren Ausschnitts mit →



2

1 Nachts wird die Diplomaten-Residenz zur Laterne. Die Architekten haben lange am Nachtbild geschliffen, weil viele Veranstaltungen abends stattfinden.

2 Blick von der grossen Halle in den Salon, eingerichtet von Hannes Wettstein.



Raumfunktionen

- 1 Haupthalle
- 2 Empfangs- und Essräume
- 3 Serviceräume
- 4 Kräutergarten
- 5 Grosse Terrasse
- 6 Wasserbecken
- 7 Wohnhaus für Haushälter
- 8 Wohnung des Botschafters
- 9 Gästezimmer
- 10 Angestelltenzimmer

Botschaftsresidenz, 2006

2900 Cathedral Avenue NW,
Washington DC
 --> Bauherrschafft: Bundesamt für
Bauten und Logistik, Bern
 --> Architektur: Steven Holl Architects,
New York; Rüssli Architekten,
Luzern; Steven Holl, Mimi Kueh,
Stephen O'Dell, Justin Rüssli,
Olaf Schmidt
 --> Baufirma: James G. Davis Construc-
tion Corp., Rockville
 --> Gebäudetechnik: Niersberger,
Pforzheim (D)
 --> Landschaftsarchitektur: Robert
Gissingner, Luzern
 --> Innenarchitektur: Hannes Wettstein
ZED, Zürich
 --> Ingenieur: Anton F. Steffen, Luzern
 --> Auftragsart: Präqualifikation, 2001
 --> Anlagekosten (BKP 1-9):
CHF 19,1 Mio.

→ der Empfangshalle verbindet. Nachts glühen diese Elemente und das Oberlicht wiederum nach aussen. Und da selten alle Wände gleichzeitig leuchten, hat die Residenz nachts viele Gesichter. Diese abstrakte Festlichkeit ist Programm – die meisten der weit über 300 Einladungen und Anlässe pro Jahr finden am Abend statt.

Interview: Der Architekt Justin Rüssli

? Bei der Schweizer Botschaft haben der Stararchitekt Steven Holl aus New York und Justin Rüssli aus Luzern zusammengefunden. Wer ist nun für den Entwurf der Residenz verantwortlich?

Beide zu gleichen Teilen – die Mischung macht es aus. Mit der Residenz ist ein Haus entstanden, das nur durch die Zusammenarbeit entstehen konnte. Holls Arbeit ist viel expressiver und verspielter als unsere. Unsere Entwürfe sind mehr von der Funktion und der Ordnung geprägt. Sie sind schweizerischer und strenger.

? Steht Ihnen die internationale Bekanntheit von Steven Holl bei der Vermarktung der Residenz im Weg?

Holl und ich haben die Pressearbeit geografisch aufgeteilt. Denn in Amerika interessiert Rüssli Architekten aus Luzern niemanden. Es wird in den USA immer heissen, dass Steven Holl zusammen mit einem Schweizer Architekten das Haus entworfen hat. In der Schweiz hingegen wird es heissen Justin Rüssli hat mit Steven Holl gebaut.

? Die grössten Unterschiede zwischen dem Bauen in der Schweiz und in den USA?

Die Unterschiede zwischen Planung und Ausführung sind viel grösser. Die andere Masseinheit, also Zoll gegenüber Zentimetern, zeigt sich auch bei den Bautoleranzen. Das ist auch der Grund, wieso die Architektur von Steven Holl nicht auf Raffinesse im Detail beruht, sondern durch Räume und Materialien überzeugt. Des Weiteren fallen die hohen Baukosten auf: Alles was nicht Norm oder Standard ist und handwerkliches Können verlangt, ist enorm teuer. Dritter Punkt ist die Termintreue: Die Unternehmer versprechen einem das Blaue vom Himmel, können aber die Termine nicht halten. Den Fertigstellungstermin der Residenz mussten wir dreimal nach hinten verschieben.

? Wie steht es um den Energieverbrauch? Die Residenz hat zwar das Minergie-Label nicht bekommen, aber verglichen mit USA-Standards ist es ein Energiesparhaus. Die Isolation, der sommerliche Wärmeschutz und die Wärmerückgewinnung sind vorbildlich. Die Amerikaner sind sehr interessiert am nachhaltigen Bauen. Das National Building Museum organisiert Führungen zu diesem Thema durchs Haus. Besondere Aufmerksamkeit erregte das begrünte Dach.

? Wie schweizerisch soll die Residenz eines Schweizer Botschafters sein?

Unsere Absicht war nicht, ein Schweizer Haus nach Washington zu verpflanzen. Deshalb haben wir keinen Jurakalk und keine Bündner Lärche verbaut, sondern versucht, Erinnerungen und Eindrücke in Architektur und Material zu übersetzen. In den USA wird die Schweiz als alpines Land gesehen. Deshalb erscheint das Haus mal massiv, mal wie aus Eis. Dass man im Grundriss ein Schweizerkreuz sieht, liegt auf der Hand. Er ist aber eine Interpretation klassischer Villenarchitektur, wie sie beispielsweise Andrea Palladio schon im 16. Jahrhundert gebaut hat. •

Thérèse Balduzzi lebt in New York und schreibt für www.hochparterre.ch/international.